

Was ist uns an den Schulen der Brüdergemeine wichtig?

Gedanken / Thesen zum Profil aus der Perspektive des Trägers

1. Die Brüdergemeine hat seit ihren Anfängen die pädagogische Arbeit zu ihrem ‚Kerngeschäft‘ gezählt. Dabei hat sich das Selbstverständnis gewandelt von einer nach innen gerichteten Erziehungsarbeit an den „Gemeinkindern“ zu einer diakonisch-gesellschaftlichen Aufgabe, die die Brüdergemeine wahrnimmt.

Ein Rahmen ist in der Kirchenordnung der Brüder-Unität gegeben. Dort finden sich folgende Zielsetzungen der brüderischen Erziehung (par 1630):

- die Ausrichtung des eigenen Lebens und des Zusammenlebens an Jesus Christus
- die Achtung vor der Schöpfung und vor dem anderen Menschen wie auch vor sich selbst
- die verantwortliche Teilnahme an der Gestaltung der Gesellschaft.

Wichtig ist „das Zusammenleben der Schüler mit einer Dienstgemeinschaft von Mitarbeitern, die Jesus Christus als ihren Herrn bekennen und miteinander als Brüder und Schwestern in gegenseitigem Vertrauen und vergebender Liebe leben wollen“. Wesentlich ist dabei, „ein Verhältnis zu schaffen, dass von Vertrauen, Verantwortung und Liebe getragen ist.“

Natürlich stellt sich immer wieder die Frage, ob dieser Rahmen noch heute gelten kann. Wenn er unter den veränderten Bedingungen aufrecht erhalten wird, dann muss er auf jeden Fall neu interpretiert werden.

2. Dass es bis heute Schulen der Brüdergemeine gibt, ist der besonderen Geschichte der Brüder-Unität zu verdanken. Bereits im 16. Jahrhundert erhielt der Bildungsgedanke eine große Bedeutung in der alten Brüder-Unität. Comenius gehört zu den prägenden pädagogischen Personen. Im 18. Jhdt. hat N.L. von Zinzendorf mit seiner Theologie die herrnhutische Pädagogik geprägt (Kinder als „kleine Majestäten“); Schulen waren integraler Bestandteil der Gemeinde- und Missionsarbeit. Es gab verschiedene herausragende Pädagogen in der Brüdergemeine (z.B. Christian Renatus Früauf). Dieses reiche Erbe versteht die Brüder-Unität auch als Verpflichtung.

3. Da kaum noch pädagogische Mitarbeitende aus der Brüdergemeine stammen oder deren Mitglieder sind, stellt sich die Frage nach dem besonderen Profil der Schulen stärker als früher. Die Brüdergemeinschulen sind keine Bekenntnisschulen in dem Sinne, dass bei Mitarbeitenden oder Schüler/innen eine bestimmte Glaubensüberzeugung vorausgesetzt wird. Die Brüdergemeine kennt verschiedene Äußerungsformen des Glaubens. Es gehört zu ihrer Identität, dass sie ökumenisch offen ist. Von Bedeutung ist jedoch, dass Mitarbeitende und Schüler/innen sich befragen lassen und bereit sind, sich miteinander ins Gespräch zu begeben über Lebenssinn und –werte. Es gilt, eine Sprache zu entwickeln, die authentisch und offen ist.

4. Die Schulen der Brüdergemeine sollen eine Mission haben. Dabei ist es weniger entscheidend, wie das Evangelium explizit „verkündigt“ wird (dem sind im Unterricht einer staatlich finanzierten Ersatzschule sowieso enge Grenzen gesetzt), als dass der Unterricht „im Geist Jesu“ geschieht. Das heißt:

- Sich einlassen auf den anderen Menschen mit Wertschätzung für ihn / sie als einem Unikat Gottes, ohne Verleugnung der Schwächen des Anderen;
- Sich selbst und den Anderen bejahen zu lernen mit den eigenen Gaben und Schwächen;
- die schöpferischen und gestalterischen Gaben im Menschen zu entwickeln und zu fördern;
- den Anderen ganzheitlich zu sehen, nicht nur unter dem Aspekt seiner (schulischen) Leistung;
- Menschen zu sozial verantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Personen zu erziehen;
- das Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zu fördern und zu ermöglichen.

5. Die Schule lebt davon, dass es im Alltag geschützte Räume gibt, in denen man in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Respekts vor dem Anderen über das Reden kann, was einen trägt und bewegt. Die Schulen bieten die Gelegenheit dazu durch Andachten, Gottesdienste, im Religionsunterricht, in der Schulseelsorge. Es gehört zum Profil der Schule, an der Weiterentwicklung von solchen "Sprachräumen" zu arbeiten und damit zu experimentieren.

6. Die Schulen, ihre Mitarbeiter und die Schüler sind einem harten gesellschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzdruck ausgesetzt. Sie müssen in einem Umfeld bestehen, das wachsende Anforderungen an die Leistungsfähigkeit von Menschen stellt. Schulen werden daran gemessen, wie sie die Schüler in die Lage versetzen, in diesem Umfeld ihren Weg zu gehen und erfolgreich zu sein. Die Qualität der Wissensvermittlung ist deshalb wichtig. Freude an der Leistung und am Erfolg sollen vermittelt werden. Zugleich muss allen klar sein, dass dies in der Schule nicht (einziges) Kriterium der Beurteilung von Schüler/innen (und Lehrer/innen) ist.

7. Die pädagogische Praxis soll darauf gerichtet sein, die individuellen Gaben und die Persönlichkeit des Schülers und der Schülerin gleichermaßen zu entwickeln, auch wenn diese dem staatlich festgestellten Anforderungskatalog von Leistungen nicht entsprechen. Eine Brüdergemeinschule kann keine Eliteschule sein.

Bei der Entwicklung der individuellen Gaben und der Persönlichkeit spielen insbesondere kreative Fächer wie Musik, Kunst, Theater eine wichtige, auch therapeutische Rolle. Daneben ist die Förderung sozialer Kompetenz und Verantwortung wesentlicher Bestandteil des pädagogischen Auftrags.

Der geschwisterliche Umgang in der Schulgemeinschaft hat hier eine wichtige Funktion. Die Internate haben neben den Schulen einen eigenständigen Charakter als pädagogische Einrichtungen, auch wenn in der Praxis die Internatsarbeit und die schulische Arbeit oft in einer Spannung zueinander stehen. In der Internatsarbeit wird der diakonische Charakter der schulischen Arbeit der Brüdergemeine besonders deutlich.

8. Der Begriff der "Dienstgemeinschaft" (s. Punkt 1) ist umstritten. Es besteht eine Spannung zwischen dem dienstrechtlichen Verhältnis Arbeitgeber-Arbeitnehmer an den Schulen und dem, was an ideellem Engagement und Identifikation mit der Schule verlangt wird.

Dennoch muss man sagen: Die Schulen der Brüdergemeine leben davon, dass ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bereit sind, sich als Menschen ganzheitlich in die Schule einzubringen und nicht nur als professionelle Kräfte. Die Schulen sollten sich dadurch auszeichnen, dass Kooperation und Partizipation gefördert werden und eine offene Kommunikation herrscht. Formen der

Zusammenarbeit, des kollegialen Feedbacks etc. werden gefördert. Schwächen von Mitarbeitern werden wie die von Schülern durch besondere Fortbildungs- und Personalentwicklungsmaßnahmen positiv aufgenommen. Darin erweist sich die „Geschwisterlichkeit“, die in der Anrede zum Ausdruck kommt.

9. Schulen der Brüdergemeine sind lernende, dynamische Organisationen. Ihre Lebendigkeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich den gesellschaftlichen Fragen und Herausforderungen stellen, eine interne Gesprächskultur (Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern) pflegen und ihre pädagogischen Konzepte laufend überprüfen und weiterentwickeln. Schulentwicklung ist deshalb ein wichtiger Bestandteil schulischer Arbeit.

10. Viele der genannten Punkte teilen die brüderischen Schulen mit anderen (christlichen und nicht-christlichen) Schulen. Das Besondere liegt nicht so sehr in einzelnen der genannten Punkte, sondern in der Kombination verschiedener Elemente. Wollte man ein „Alleinstellungsmerkmal“ brüderischer Schulen benennen, so könnte man sie in der Verbindung folgender Elemente sehen:

- die besondere Geschichte der brüderischen Pädagogik und ihr Erbe, die auch in den Unterricht Eingang findet
- die Verbindung mit und die Einbindung in Gemeinden der Brüder-Unität, durch geografische Lage, Gottesdienste etc.
- die ökumenische Weite und Weltoffenheit in der weltweiten Brüder-Unität und darüber hinaus
- die Betonung des gelebten Glaubens Einzelner, dem an der Schule Raum gegeben wird, und im Zusammenhang damit
- das Verständnis der Schule als Laboratorium der Menschlichkeit und der Verantwortung gegenüber dem Nächsten und der Schöpfung.
- das Festhalten an der geschwisterlichen Gemeinschaft zwischen Erziehenden und Schülern / Schülerinnen.

30.09.2010 / Christoph Reichel